

Reprimarisierung als neue Entwicklungsstrategie in Lateinamerika?¹

Johannes Jäger, Bernhard Leubolt

Im vorliegenden Beitrag behandeln wir drei Fallbeispiele aus Lateinamerika im Hinblick auf die ökonomische Bedeutung von Rohstoffen: Chile, Venezuela und Brasilien. Die Länder wurden deshalb gewählt, weil sie nicht nur einen erheblichen Anteil an Rohstoffexporten aufweisen, sondern weil sich auch durch sehr unterschiedliche Strategien im Umgang mit Rohstoffreichtum charakterisiert sind. Lateinamerika hatte traditionell die Rolle eines Rohstoffexporteurs im Weltsystem. Heute wird wieder verstärkt an diese Tradition angeschlossen. Die Bedeutung von Rohstoffexport nimmt erheblich zu. Aufbauend auf einer knappen Skizze der theoretischen Basis wollen wir in der Folge der Frage nachgehen, inwieweit Reprimarisierung, d.h. eine verstärkte Rohstofforientierung, und der spezifische Umgang mit ihr als Entwicklungsstrategie tauglich sein könnte.

1. Theoretische Zugänge

Die UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika, die im Diskurs um die Ausrichtung der Wirtschaftspolitik in Lateinamerika eine wichtige Rolle spielt, warnte 2010 sogar erstmals deutlich vor den Folgen der Reprimarisierung lateinamerikanischer Ökonomien (CEPAL 2010a). Dies steht in einem deutlichen Gegensatz zur Position, die in den 1980er und den 1990er Jahren vor dem Hintergrund stärker wirtschaftsliberal ausgerichteter Strategien und Sichtweisen dominant war. Wachstum durch Exportorientierung – in der Regel unabhängig von der Güterstruktur – wurde damals vielfach propagiert. Dies war jedoch nicht immer so. Im Zuge des lateinamerikanischen Strukturalismus nach dem Zweiten Weltkrieg wurde davon ausgegangen, dass sich eine einseitige Ausrichtung auf den Rohstoffexport nachteilig auf Entwicklung auswirke. Theoretisch wurde dies mit einer tendenziellen Verschlechterung der Austauschbeziehungen (terms of trade) für Rohstoffe begründet, weshalb eine Rohstofforientierung nicht sinnvoll sei. Im Vergleich zur Produktion von Industriegütern seien die möglichen Produktivitätssteigerungen geringer, was Entwicklungsprozesse erschwere. Überdies stellte der enge Binnenmarkt aufgrund einer unzureichenden politischen Ausdehnung des Massenkonsums eine strukturelle Grenze dar. Diese Position war vor dem Hintergrund fallender terms of trade durchaus nachvollziehbar. Erst mit der Durchsetzung wirtschaftsliberaler Gedanken in den 1970er und 1980er Jahren wurde für ein Abgehen von einer aktiven Industrialisierungspolitik plädiert. Insbesondere im Rahmen der Schuldenkrise sollten die Ökonomien durch eine Reorientierung auf den Export Deviseneinnahmen erzielen, um den Schuldendienst weiter leisten zu können.

Heute scheint es angesichts boomender Rohstoffpreise und damit verbundener hoher Wachstumsraten in Lateinamerika jedoch fraglich, ob diese forcierte Exportorientierung nicht doch Früchte bringen könnte. Andererseits scheint Skepsis an-

gebracht, da Rohstoffmärkte höchst volatil sind und diese Volatilität im Zuge der Finanzialisierung von Rohstoffmärkten noch gestiegen ist (vgl. UNCTAD/AK Wien 2011). Mit dem Begriff der »Holländischen Krankheit« wird des Weiteren auf die Schwierigkeiten der Entwicklung in Ländern mit hohen Rohstoffvorkommen verwiesen. Der Export von Rohstoffen führt strukturell zu einer Aufwertung der Währung, die produktive nationale Ökonomien weniger konkurrenzfähig und damit einen Industrialisierungsprozess noch schwieriger macht (Boeckh/Pawelka 1997). Vor diesem Hintergrund wurde von der CEPAL im Rahmen des Nuevo-CEPALISMO propagiert, die Exportbasis zu diversifizieren. Überdies wurde in der Folge angeregt, die Vertiefung der regionalen Integration für die Ausweitung der Märkte zu nutzen, was zum Teil auch gelungen ist (vgl. Mejido Costoya et al. 2010).

Kritik an der Reprimarisierung kommt auch von ökologischer Seite: Traditionell wurde besonders hervorgehoben, dass das Verhältnis zwischen Ressourcennutzung und ökonomischer Wertschöpfung bei der Rohstoffextraktion im Vergleich zur weiteren industriellen und post-industriellen Verarbeitung negativ ist, d.h. die Umweltbelastung im Verhältnis zur Wertschöpfung am höchsten ist (Fischer-Kowalski et al. 1997). Neuerdings spricht Gudynas (2009) von einem Neo-Extraktivismus. Dieser unterscheidet sich vom herkömmlichen Extraktivismus allein dadurch, dass ein Teil der Einnahmen in diesem Modell im Rahmen von Sozialprogrammen umverteilt würde. Auch die sogenannten linken Regierungen von Argentinien über Bolivien bis Brasilien, die ein Agrarexportmodell betreiben, würden im Zuge dieser Ausrichtung große Agrarexportinteressen gegenüber kleinbäuerlicher und nachhaltiger Landwirtschaft bevorzugen.

Im Folgenden wollen wir daher verschiedene Modelle rohstofforientierter Akkumulation analysieren. Dabei schauen wir erstens darauf, welche Bedeutung die Rohstoffe für die jeweilige Ökonomie haben und wer sich die Rohstoffrente aneignet. Zweitens wird untersucht, wie die Rohstoffeinkommen verwendet werden und unter welchen Bedingungen diese Prozesse stabilisiert werden. Nicht zuletzt geht es hierbei auch darum, die unterschiedlichen Formen der Regulation herauszuarbeiten. Es zeigt sich nämlich, dass Länder, die durch einen hohen Rohstoffanteil an der Ökonomie charakterisiert sind, häufig auch durch Finanzialisierungsprozesse mit entsprechenden Krisen gekennzeichnet sind (Zeller 2008). Diese konnten jedoch zum Teil auch hintan gehalten werden (vgl. Becker et al. 2010). Zusätzliche Instabilitäten der Entwicklungsprozesse in rohstoffexportorientierten Ländern liegen nicht nur in Rohstoffpreisschwankungen, sondern auch in spekulativen Kapitalflüssen begründet. So hält etwa Akyüz (2011) fest, dass der Aufschwung in vielen peripheren Ländern zwischen 2002–2008 und insbesondere ab 2010 u.a. wesentlich auf spekulative Finanzflüsse zurückzuführen ist.

Um mit diesen vielfältigen Entwicklungen umgehen zu können, schlagen wir eine Typologie rohstofforientierter Akkumulation vor: (1) Angelehnt an die Regulations- theorie (Aglietta 1987) unterscheiden wir dominant intensive von dominant extensiver Akkumulation. (2) Die von Becker (2002: 70ff.) eingeführte Achse dominant intravertierte vs. extravertierte Akkumulation beschreibt die Einbindung der Länder in die Weltwirtschaft und bezieht sich auf Außen- bzw. Innenorientierung. (3) Die Achse fiktive vs. rohstoffbasierte Akkumulation beschreibt den Einfluss spekulativer Kapitalflüsse auf die ökonomische Dynamik. (4) Darauf aufbauend führen wir für diesen Beitrag die Achse der dominanten Verwendung der Rohstoffrente ein:

(a) Fließt sie ins Ausland? (b) Eignen sie von Rentiers bzw. UnternehmerInnen im Inland an? (c) Wird sie vom Staat abgeschöpft? In letzterem Fall kann die Nutzung durch den Staat unterschieden werden: Fließen die Mittel in die Hände von Rentiers? Werden die Renten für sozialpolitische Programme genutzt? Wird mit Hilfe von Rohstoffrenten Industriepolitik betrieben?

2. Rohstoffbasierte Akkumulation in Lateinamerika

Im Folgenden wollen wir drei Fallbeispiele aus Lateinamerika behandeln, um unsere Typologie zu exemplifizieren. Lateinamerika war traditionell ein Rohstofflieferant (vgl.: Bértola 2007). Heute wird wieder an diese Tradition angeschlossen: Der Anteil an Primärgütern an den gesamten Exporten hat sich in Lateinamerika zwischen 2001/2002 und 2008/2009 von 27,6% auf 38,3% erhöht. Zusätzlich ist der Anteil der verarbeiteten Güter basierend auf Rohstoffen im selben Zeitraum von 16,6% auf 20,2% gestiegen (vgl. CEPAL 2010a: 17). Dem war eine deutliche Reduktion des Anteils der Primärgüter in den 1980er und 1990er Jahren vorangegangen. Die neuerliche Erhöhung des Primärgüteranteils an den Gesamtexporten ist jedoch nur zu einem kleineren, wenn auch nicht unwesentlichen Teil, auf Mengeneffekte zurückzuführen. Es sind vor allem die in den 2000er Jahre stark steigenden Preise für Rohstoffe, die zu dieser drastischen Erhöhung des auf Primärgütern basierenden Exports auf insgesamt knapp 60% geführt haben. Insgesamt haben sich die Austauschverhältnisse für Lateinamerika zwischen 2000 und 2008 zwar »nur« um 20% Prozent verbessert, im Fall der Gemeinschaft der Andenländer waren es im selben Zeitraum jedoch über 70%. Die vor allem auf Nahrungsmittelexport setzenden Mercosur Länder (Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay) erfuhren im selben Zeitraum eine Verbesserung der Austauschverhältnisse von nur 15,2%. Auch die große Krise führte bislang nur kurzfristig zu einer Verschlechterung der Austauschverhältnisse; im Jahr 2009 von -5,6% in Lateinamerika insgesamt, -19,1% für die Gemeinschaft der Andenländer und -3,3% für die Mercosur-Staaten. Chile konnte in diesem Jahr sogar noch eine leichte Verbesserung der Austauschverhältnisse von 1,2% erzielen (vgl. CEPAL 2010a: 77f.).

In der Folge wird insbesondere auf drei Länder eingegangen, die durch einen erheblichen Anteil an Rohstoffexporten charakterisiert sind, dennoch aber nicht unerhebliche Unterschiede in der spezifischen Ausgestaltung ihrer Akkumulationsmuster aufweisen. Chile und Venezuela gehören zur Gruppe der Andenländer. Der Export von metallischen und/oder mineralischen Rohstoffen ist für beide Ökonomien von zentraler Bedeutung. Die chilenischen Kupferexporte entsprechen etwas mehr als 70% der Erdölexporte Venezuelas, wobei Chile rund 17 Mio. Einwohner hat und Venezuela eine Bevölkerung von rund 28 Mio. aufweist. Chile verfügt überdies über 40% der weltweiten Kupferreserven (vgl. Caputo/Galarce 2010), während Venezuela zu den Ländern gehört, die weltweit über die meisten Erdölreserven verfügen. Brasilien zeichnet sich durch eine relativ starke industrielle Basis aus, gleichzeitig ist das Land ein zunehmend wichtigerer Agrarexporteur. Bei der folgenden Analyse der einzelnen Fälle stehen insbesondere die Fragen im Vordergrund, wie die einzelnen Länder mit der Rohstofforientierung umgehen, welche Konsequenzen damit verbunden sind und welche politökonomischen Ursachen den unterschiedlichen Strategien zugrunde liegen.

2.1 Extensive Extraktionsökonomie in Chile

Im Zuge der Neoliberalen Konterrevolution unter der Pinochet-Diktatur wurde mit dem Modell der binnenorientierten Industrialisierung gebrochen. Auf das erste finanzialisierte Modell, welches wesentlich zur Zerstörung der Binnenindustrie beitrug und das in der Krise 1982 kollabierte, folgte eine systematischere Ausrichtung auf den Export von Primärgütern. Kupfer ist für die Ökonomie Chiles zentral. Die Kupferexporte machen je nach Preis ca. 70–80% der gesamten Exporte aus, trotz der Versuche, die Exportstruktur zu diversifizieren (vgl. Banco Central de Chile 2011). Neben Kupfer wurde insbesondere ab Mitte der 1980er Jahre die Extraktion weiterer Naturressourcen vorangetrieben. Eine wichtige Rolle spielten Zellulose und Fischmehl. Überdies wurde im Agrarbereich auf den Export von Obst sowie ab Ende der 1980er Jahre auf die Lachsproduktion im Zuge der Etablierung von Aquakulturen gesetzt. Die ökologischen Grenzen dieser extensiven Nutzung von Naturressourcen, der kaum umweltgesetzliche Schranken gesetzt werden, sind jedoch offensichtlich. Deutlich zeigte sich dies etwa im Bereich der Lachsproduktion, welche 2008 aufgrund der raschen Verbreitung eines Virus angesichts extrem intensiver Produktion einen Einbruch von über einem Drittel der Produktion hinnehmen musste (Fischer 2010: 103).

Eine entsprechend heterodoxe, auf Stabilisierung orientierte Makropolitik inklusive der temporären Einführung von Kapitalverkehrskontrollen ermöglichte es, trotz erheblicher Finanzialisierungsprozesse weitere tiefe Krisen bislang hintan zu halten (vgl. Becker et al. 2010: 234). Damit wurde der Kontext für eine auf Extraktion abzielende Rentenökonomie stabilisiert. In ihrem Schatten gedieh insbesondere der nicht-handelbare Sektor, allen voran die Bauwirtschaft sowie der Importsektor. Diese Ausrichtung der Ökonomie auf Extraktion, das Importgeschäft und die Bauwirtschaft wird verständlich, weil die chilenische Bourgeoisie aus großen Kapitalgruppen besteht, die in der Regel in einzelnen oder mehreren exportorientierten bzw. produktiven Sektoren ihr zentrales Standbein haben und allenfalls auch noch im Bank- und Finanzsektor aktiv sind, es jedoch kein nennenswertes eigenständiges Finanzkapital gibt. Trotzdem haben mittlerweile nennenswerte Internationalisierungsprozesse stattgefunden (vgl. Correa/Jäger 2007; Fazio 2010). In diesem Zusammenhang ist es zu einem bedeutenden Ressourcentransfer ins Ausland gekommen. Auslandsprivatisierungen, allen voran im Bereich des Kupferabbaus, der unter Allende Anfang der 1970er Jahre verstaatlicht worden war und seither zum Teil wieder privatisiert wurde, aber auch Auslandsprivatisierungen im Bereich der Dienstleistungen hatten erhebliche Gewinnrepatriierungen zur Folge. Allein im Kupfersektor flossen 2007 mehr Gewinne ins Ausland als in den Jahren zwischen 1974 und 2007 in Summe an Direktinvestitionen zugeflossen waren (vgl. Caputo/Galarce 2008). Die Dekomposition der Preis- und Mengeneffekte für Chile zeigt überdies, dass in der letzten Dekade vor allem Preiserhöhungen, aber auch nicht unerhebliche Mengeneffekte feststellbar waren (CEPAL 2010a: 77). Seit 1998 haben sich Nettoressourcenabflüsse ins Ausland in der Höhe von jährlich mehreren Prozent des BIP ergeben. Diese betragen 2007 sogar über 10% des BIP, womit ein wesentlicher Teil der Renteneinkommens abfloss (vgl. CEPAL 2009b: 158; Banco Central de Chile 2011). Nur ein Teil der Einnahmen aus dem Kupferabbau wurde über Steuern bzw. über die noch staatliche Abbaufirma Codelco dem Staat zugeführt. Zum Teil wurden diese Einnahmen auch in einen

Stabilisierungsfonds, auf den 2009 zurückgegriffen wurde, zwischengeparkt. Auch die ArbeiterInnen profitierten direkt vergleichsweise wenig vom Kupferabbau. Die Löhne betragen 2006 nur ca. 5,6% der Profite (Caputo/Galarce 2008: 7).

Vor dem Hintergrund der erhöhten Mengen und der steigenden Preise sowie der Verhinderung von massiven Finanzialisierungsprozessen und damit einhergehenden Krisen nicht zuletzt dank spezifischer Regulationsmuster ist die ökonomische Entwicklung seit Mitte der 1980er Jahre allerdings bislang relativ stabil verlaufen. Insgesamt knüpft das Muster der Extraktionsökonomie an frühere weltmarktorientierte Modelle an. Es stellt kein verallgemeinerbares Entwicklungsmodell dar. Erstens beruht es auf einem außergewöhnlichen Ressourcenreichtum eines relativ kleinen Landes. Zweitens sind der Strategie vor dem Hintergrund sich erschöpfender Ressourcen sowie der ökologischen Grenzen der Produktion enge Grenzen gesetzt. Auch wenn dieses extensive Extraktionsmodell bislang mit vergleichsweise hohen Wachstumsraten einhergegangen ist, so zeigt sich, dass die Früchte sehr ungleich verteilt sind. Die Einkommensverteilung ist trotz einer leichten Verbesserung in den 2000er Jahren nach wie vor mit einem Gini-Koeffizienten von ca. 0,53 sehr ungleich (CEPAL 2009a: 12). Das Modell basiert auf der weltweiten Nachfrage (und dem Vorhandensein) von natürlichen Ressourcen sowie der Preisentwicklung für die Rohstoffe. Die Rohstoffrenten sind der Antriebsmotor des Modells und kommen fast ausschließlich Rentiers zugute, wobei Kapitalabflüsse ins Ausland dominieren. Umverteilung erfolgt daher maßgeblich zugunsten der Besitzenden. Aufgrund der äußerst geringen positiven Auswirkungen auf die chilenische Bevölkerungsmehrheit kann die verfolgte Strategie der extensiven, extravertierten und finanzierten Rohstofforientierung nicht als verallgemeinerbare Entwicklungsstrategie betrachtet werden.

2.2 Extensive Rohstofforientierung mit nationaler Umverteilung in Venezuela

Die venezolanische Ökonomie fußt wesentlich auf nur einem Rohstoff, dem Erdöl. Während es in der Phase der Importsostituierenden Industrialisierung zu erheblicher Industrialisierung gekommen war, kam der produktive Sektor bereits mit dem Erdölboom in den 1970er Jahren erheblich unter Druck. Die hohen Erdöleinnahmen und die damit verbundene Aufwertung führten zu einem Investitions- und Importboom, der sich längerfristig für den produktiven Sektor als abträglich erwies und nicht zu Produktivitätssteigerungen führte (vgl. Baptista/Mommer 1989). Mit dem Verfall der Erdölpreise Anfang der 1980er Jahre fiel das Land in eine lange und tiefe ökonomische und politische Krise. Die goldenen Jahre für die am Erdöl partizipierenden Klassen waren vorbei. Das Establishment war delegitimiert, Strukturanpassungsprogramme verschärften die Krise.

Dies brachte 1999 Hugo Chávez an die Macht. Dennoch blieb das Erdöl der zentrale Eckpfeiler der Ökonomie, womit von einem Rentier-orientierten Entwicklungsregime nicht abgegangen wurde. Eine der ersten außenpolitischen Maßnahmen von Chávez war es, im Rahmen der OPEC auf die Einhaltung der Förderquoten zu drängen, um den Erdölpreis zu erhöhen bzw. zu stabilisieren. Eine zentrale innenpolitische Maßnahme bestand darin, den zu einem erheblichen Teil bereits in den 1970er Jahren verstaatlichten Erdölsektor, der seither als Staat im Staate galt, unter die Kontrolle der Regierung zu bringen. Damit war auch die Basis für eine breitere Verteilung der Erdölrente geschaffen. Die nunmehr wieder stark steigenden Erd-

ölpreise erhöhten den Verteilungsspielraum. Einerseits wurde dieser genützt, um die produktive Entwicklung zu stärken, andererseits wurde damit ein substanzieller Ausbau sozialstaatlicher Maßnahmen vorangetrieben. In der Exportstruktur kam es zwischen 2003 und 2008 sogar zu einem Rückgang der Nicht-Erdölexporte von 6,3% auf 1,7% (Weisbrot et al. 2009). Die Erdölabhängigkeit zeigte sich auch in der großen Krise besonders deutlich. Der drastische Preisverfall des Erdöls (vgl. CEPAL 2010a: 77) führte auch dazu, dass der Wirtschaftseinbruch in Venezuela vergleichsweise in Lateinamerika am tiefsten war. Da nicht klar war, wie lange der Preisverfall des Erdöls anhalten würde, war auch die fiskalische Reaktion nicht ausgeprägt antizyklisch. Überdies wurden Sozialausgaben zu einem erheblichen Teil direkt aus der Erdölrente gespeist und unterlagen damit unmittelbar den Schwankungen. Auch die zur Stabilisierung von Preissteigerungen eingerichteten Fonds waren in den früheren Jahren nur gering dotiert worden. Die Stärkung der produktiven Maßnahmen erfolgte primär bezogen auf die binnenorientierte Produktion. Hier konnten über Subventionen und gelenkte Kredite (in der Regel im Kontext negativer Realzinsen) produktive Strukturen – zum Teil auch in Form von Kooperativen – gestärkt werden. In der Tat erfolgte eine erhebliche Ausweitung der Produktion sowie der Beschäftigung. Allein zwischen 2004 und 2009 erhöhte sich das BIP um 32,8%, wobei das BIP ohne Erdölsektor sogar um 40,4% stieg (vgl. Banco Central de Venezuela 2011). Dabei zeigte sich der Finanz- und Versicherungsbereich als der am stärksten wachsende Sektor, gefolgt vom Bausektor. Zur Produktivitätsentwicklung gibt es keine verlässlichen Zahlen. Vor dem Hintergrund des deutlichen Beschäftigungsanstiegs kann diese als nicht sehr hoch eingeschätzt werden. Der produktive Umbau der Ökonomie wurde erheblich von heterodoxen Maßnahmen im Bereich der Geld- und Währungspolitik sowie der regionalen Kooperation gestützt. Dennoch spiegeln sich auch insbesondere im Bereich der monetären Regulation die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in einer zum Teil widersprüchlichen Politik. Zu zögerliches nominales Abwerten des fixierten Wechselkurses trotz massiver realer Aufwertung ist ein markantes Beispiel dafür. Überdies ist es trotz strikter Kapitalverkehrskontrollen noch nicht gelungen, Kapitalflucht, die zum Teil erhebliche Ausmaße annimmt, zu verhindern. Jedoch konnten finanzielle Instabilitäten, nicht zuletzt durch massive Interventionen im Finanzsektor, bislang verhindert werden (Görgl et al. 2011). Während die Reallöhne in der Krise deutlich zurückgingen, so waren sie auch während der Boomphase kaum gestiegen. 2009 lagen sie noch unter dem Niveau von 2000 (vgl. CEPAL 2009b: 174), wenngleich das Haushaltskonsum im selben Zeitraum real um 79% stieg (vgl. Banco Central de Venezuela 2011). Dies könnte einerseits damit zusammenhängen, dass die Preise subventionierter Produkte in staatlichen Geschäften und Kooperativen, die eine sehr wichtige Rolle spielen, bei der Reallohnbemessung nicht berücksichtigt sind, zum Teil könnte auch Kreditfinanzierung eine Erklärung sein. Sozialpolitik und Mindestlohnpolitik führten zu einer deutlichen Verbesserung des Lebensstandards (Indikatoren für Ernährung, Gesundheit, Bildung, absolute Armut etc.) für viele (vgl. Wilpert 2007). Ungleichheit, gemessen am Gini-Koeffizienten, verringerte sich innerhalb von zehn Jahren von 0,49 auf 0,39 deutlich (Banco Central de Venezuela 2011), womit Venezuela heute die am wenigsten ungleiche Verteilung in Lateinamerika aufweist (vgl. CEPAL 2010b).

Insgesamt zeigte sich damit, dass trotz Rohstofforientierung eine nationale Aneignung der Rente und eine entsprechende breite Verteilung derselben möglich wa-

ren. Dies war im Fall von Venezuela eindeutig mit sehr positiven sozialen Effekten verbunden. Eine Umorientierung im produktiven Bereich stellte sich als deutlich schwieriger heraus. Bislang war dies nur bezogen auf binnenmarktorientierte Aktivitäten möglich. Die Produktivitätsfortschritte waren bestenfalls mäßig. Auch die Abhängigkeit vom Erdölvorkommen inklusive der ökologischen Probleme des Erdölabbaus und der Preisschwankungen am Weltmarkt bleibt weiterhin gegeben.

2.3 Rohstoffboom und intensive intravertierte Akkumulation in Brasilien

Brasilien hat in Südamerika eine Sonderrolle inne: Das größte Land des Subkontinents nimmt ca. 48% der Landmasse ein und beherbergt ca. 50% der Bevölkerung. Diese dominante Stellung spiegelt sich auch wirtschaftlich wider: Mit einem Bruttoinlandseinkommen von 1.998,1 Mrd. USD zu Kaufkraftparitäten nimmt Brasilien ca. 50% des Bruttoregionaleinkommens Südamerikas ein. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern der Region basiert die wirtschaftliche Leistung weniger stark auf Rohstoffexporten. Industriell gefertigte Produkte hatten 2009 einen Anteil von 27,2% des BIP und von 39,5% aller Güterexporte. Außerdem ist Brasilien mit einer Importquote von 13,3% und einer Exportquote von 12,8% (2009) weitaus weniger außenabhängig als die meisten anderen südamerikanischen Staaten. Bei den Güterexporten zeigt sich dennoch ein Trend Richtung Reprimarisierung, da der Anteil an Rohstoffen von 43,7% im Jahr 2001 bis 2009 auf 58,7% anstieg. Die wichtigsten Exportgüter sind Lebensmittel (34,2% der Güterexporte 2009), Treibstoffe (9%) sowie Metalle und Erze (11,7%) (Daten: World Bank 2011; vgl. auch: Görgl et al. 2011).

Die aktuellen polit-ökonomischen Tendenzen weisen auf die »Rückkehr des Entwicklungsstaates« (Novy 2008) und damit zu einem dominant intensiven Modell der Akkumulation hin (näher dazu: Leubolt 2011). Getragen durch sozialpolitische Maßnahmen und die beständige Anhebung des Mindestlohns wurden Armut und Ungleichheit reduziert und somit die Basis für die Etablierung des brasilianischen Binnenmarktes gesetzt. Durch die Stärke des Binnenmarktes und die Umschichtung von Exporten, die vorher in die USA oder EU gingen, nach China war Brasilien kaum von der Wirtschaftskrise getroffen (Becker et al. 2010). Das stellte einen wichtigen Unterschied zur jüngeren Vergangenheit dar: 1998/99 sowie 2002 war Brasilien Opfer von Finanzkrisen. Einer der zentralen Gründe für diese Krisen waren chronische Zahlungsbilanzschwierigkeiten, die durch dominant extensive und extravertierte neoliberale Politik in Verbindung mit einer überbewerteten Währung entstanden (näher dazu: Fritz 2002). Einströmendes Auslandskapital war zum Ausgleich der Importüberschüsse nötig. Insgesamt kam es zur Finanzialisierung der Ökonomie, die bis heute anhält. Ausländisches Kapital verlor jedoch an Einfluss. Im Gegensatz zur Situation vor 10 Jahren sind eher Fraktionen des produktiven Kapitals dynamisch, die sich mit dem Projekt des aktiven »Entwicklungsstaates« arrangieren können (Diniz 2011). Dazu gehören auch Fraktionen des Agro-Business – insbesondere in Soja- und Zuckerrohrindustrie.

Die Auswirkungen auf die Natur sind eine Kehrseite des sonst relativ erfolgreichen entwicklungsstaatlichen Projekts. So werden die Auswirkungen des Zuckerrohranbaus zur Ethanol-Gewinnung oft kritisch betrachtet. Die Ausweitung der »Agrargrenze« auf bisher ungenutzte Gebiete sowie große Bau- und insbesondere Staudammprojekte wie z.B. »Belo Monte« führen zu Konflikten in der Landnutzung. Darunter leiden vertriebene Gruppen (z.B. Kleinbauern/-bäuerinnen, indigene Ge-

meinschaften); gleichzeitig wird dadurch auch der Anbau von Lebensmitteln sowie von CO₂-Senken eingeschränkt (Geiger/Altvater 2010). Die im Projekt intensiver Akkumulation forcierte Industrialisierung verschärft diese Probleme zusätzlich. Die ökologische Beschränkung der Akkumulation ist somit einer der zentralen Widersprüche im sonst relativ erfolgreichen Projekt intensiver intravertierter Akkumulation. Außerdem zeigen sich auch in Brasilien Symptome der »holländischen Krankheit«: Die ökonomische Stärke nach der Krise führte zu starken Kapitalzuflüssen aus dem Ausland, die den brasilianischen Real unter Aufwertungsdruck setzen. Dadurch wird die internationale Konkurrenzfähigkeit des Landes geschmälert, was letztendlich zu Zahlungsbilanzungleichgewichten führt (Economist 2011).

3. Vergleichende Schlussfolgerungen

Die eingangs aufgeworfene Frage, inwieweit Reprimarisierung als Entwicklungsstrategie tauglich sein könnte, kann in Bezug auf die untersuchten Fälle nur äußerst ambivalent beantwortet werden. Zentral dazu ist die Analyse der Einbettung in ein Akkumulationsregime und der Verwendung der Rohstoffrente. Bei dominant extrovertierten Modellen wie Chile fließt die Rente zu einem wesentlichen Teil ins Ausland und zum Teil in die Hände der nationalen Bourgeoisie und schafft kaum Entwicklungsimpulse für Industrialisierung. Ähnlich ist die Situation bei staatlich vermittelter Aneignung durch Rentiers im Inland wie in Venezuela bis Ende der 1990er Jahre, da es zu Kapitalflucht und Import von Luxusgütern führt. Die Abschöpfung über den Staat zugunsten von Sozialpolitik oder Industriepolitik erwies sich als ökonomisch erfolgreicher wie die Fälle Venezuela unter Chávez und insbesondere Brasilien zeigen. Auch in diesen Fällen führt die Rohstoffabhängigkeit aber zu strukturellen Problemen durch die Überbewertung der Währung und stärkt somit die Argumentation der »holländischen Krankheit«. Rentenökonomien scheinen daher nur bedingt geeignet, um Entwicklung voranzutreiben.

Rohstoffbasierte dominant produktive Akkumulation erscheint uns als bessere Entwicklungsstrategie als finanzialisierte Akkumulation. Dennoch führt die »holländische Krankheit« zu Problemen mit der Industrialisierung. Überdies stellt sich die Frage, ob sich mit dem deutlichen Anstieg der Rohstoffpreise in den letzten zehn Jahren der langfristige Trend der Verschlechterung der Austauschverhältnisse für Rohstoffe umgekehrt hat. Vor dem Hintergrund der weltweit steigenden Produktion und der Tatsache, dass für Erdöl und Kupfer sowie agrarische Produkte wahrscheinlich kaum rasch Substitute gefunden werden können, könnte dies langfristig zu höheren Renten für Rohstoffe führen. Dennoch würde eine substanzielle Abkühlung der Weltkonjunktur, die vor dem Hintergrund der aktuellen weltwirtschaftlich instabilen Situation durchaus wahrscheinlich scheint, zu einer erheblichen Reduktion der Rohstoffpreise führen und daher entsprechende vom Rohstoffexport abhängige Wachstumsmodelle gefährden. Überdies ist auf das begrenzte Vorhandensein von Rohstoffen sowie auf die mit ihrem Abbau verbundene ökologische Problematik hinzuweisen.

Literatur

- Aglietta, Michel (1987) *A theory of Capitalist Regulation. The US Experience*. London: Verso.
- Akyüz, Yilmaz (2011) *Capital Flows to Developing Countries in a Historical Perspective*. Will the Current Boom End with a Bust? South Centre. Research Paper 37 <http://www.southcentre.org/index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=1974&Itemid=182&lang=en>.
- Banco Central de Chile (2011) *Base de Datos Económicos*.
- Banco Central de Venezuela (2011) *Información Estadística*. Caracas: Banco Central de Venezuela.
- Baptista, Asdrúbal/ Mommer, Bernard (1989) Renta petrolera y distribución factorial del ingreso. In: Nissen, Hans-Peter/Mommer, Bernard (Hg.) *¿Adiós a la bonanza? Crisis de la distribución del ingreso en Venezuela*. Caracas: Editorial Nueva Sociedad, 15-40.
- Becker, Joachim (2002) *Akkumulation, Regulation, Territorium. Zur kritischen Rekonstruktion der französischen Regulationstheorie*. Marburg: Metropolis.
- Becker, Joachim/ Jäger, Johannes/ Leubolt, Bernhard/ Weissenbacher, Rudy (2010) *Peripheral Financialization and Vulnerability to Crisis: A Regulationist Perspective*. In: *Competition & Change* 14 (3-4), 225-247.
- Bértola, Luis (2007) *Lateinamerika in Zeiten der Globalisierung*. In: Becker, Joachim/ Imhof, Karen/ Jäger, Johannes/ Staritz, Cornelia (Hg.) *Kapitalistische Entwicklung in Nord und Süd*. Handel, Geld, Arbeit, Staat. Wien: Mandelbaum, 63-90.
- Boeckh, Andreas/ Pawelka, Peter (Hg.) (1997) *Staat, Markt und Rente in der internationalen Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Caputo, Orlando/ Galarce, Graciela (2008) *La Nacionalización del Cobre Realizada por Salvador Allende y la Desnacionalización del Cobre en Dictadura y en los Gobiernos de la Concertación* <<http://www.luisemiliorecabarren.cl/?q=node/844>>.
- Caputo, Orlando/ Galarce, Graciela (2010) *Cobre: Lagos y Piñera, traición y saqueo*. <<http://www.rebelion.org/noticia.php?id=110586>>.
- CEPAL (2009a) *Panorama Social de América Latina 2009*. Santiago de Chile: CEPAL.
- CEPAL (2009b) *Balance Preliminar de las Economías de América Latina y el Caribe 2009*. Santiago de Chile: CEPAL.
- CEPAL (2010a) *Panorama de la inserción internacional de América Latina y el Caribe. Crisis originada en el centro y recuperación impulsada por las economías emergentes*. Santiago de Chile: CEPAL.
- CEPAL (2010b) *Panorama Social de América Latina*. Santiago de Chile: CEPAL.
- Correa, Juan Andrés/ Jäger, Johannes (2007) *Sistema financiero, regulación y crisis: La experiencia chilena*. In: Becker, Joachim (Hg.) *El Golpe del Capital. Las crisis financieras en el Cono Sur y sus salidas*. Montevideo: Coscoroba Ediciones, 137-152.
- Diniz, Eli (2011) *Democracy, State, and Industry: Continuity and Change between the Cardoso and Lula Administrations*. In: *Latin American Perspectives* 38 (3), 59-77.
- Economist, The (2011) *Latin America's economies: Waging the currency war*. In: *The Economist* Jan 13th. <http://www.economist.com/node/17906027?story_id=17906027>, 25-01-2011.
- Fazio, Hugo (2010) *La Crisis Económica modifica el mapa de la Extrema Riqueza*. Santiago de Chile: LOM.
- Fischer-Kowalski, Marina/ Haberl, Helmut/ Hüttler, Walter/ Payer, Harald/ Schandl, Heinz/ Winiwarter, Verena/ Zangerl-Weisz, Helga (Hg.) (1997) *Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur: Ein Versuch in Sozialer Ökologie*. Amsterdam: G+B Facultas.
- Fischer, Karin (2010) *Die globalisierte Lachsindustrie: Vom Süden Chiles ins Kühlregal des Supermarktes*. In: Fischer, Karin/Reiner, Christian/Staritz, Cornelia (Hg.) *Globale Güterketten: Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung*. Wien: Promedia, 98-118.
- Fritz, Barbara (2002) *Entwicklung durch wechselkurs-basierte Stabilisierung? Der Fall Brasilien*. Marburg: Metropolis.
- Geiger, Margot/ Altvater, Elmar (2010) *Studie »Save our Surface« im Auftrag des Österreichischen Klima- und Energiefonds. Teilbericht 4b: Biomasseimporte – Fallstudie Brasilien: Landkonflikte um Agroenergie in Lateinamerika mit besonderer Berücksichtigung Brasiliens*. Berlin.
- Görgl, Daniel/ Imhof, Karen/ Jäger, Johannes/ Leubolt, Bernhard (2011) *Transformation*

- monetärer Restriktionen: Nationale Strategien und regionale Kooperation in Lateinamerika. In: Journal für Entwicklungspolitik 27 (2), 67-91.
- Gudynas, Eduardo (2009) Diez tesis urgentes sobre el nuevo extractivismo. Contextos y demandas bajo el progresismo sudamericano actual. <<http://www.extractivismo.com/documentos/capitulos/GudynasExtractivismoSociedadDesarrollo09.pdf>>.
- Leubolt, Bernhard (2011) Staat und politische Ökonomie in Brasilien. In: SRE-Discussion Paper 01. <http://www-sre.wu.ac.at/sre-disc/sre-disc-2011_01.pdf>.
- Mejido Costoya, Manuel/ Utting, Peter/ Carrión, Gloria (2010) The Changing Coordinates of Trade and Power in Latin America. Genève: United Nations Research Institute for Social Development.
- Novy, Andreas (2008) Die Rückkehr des Entwicklungsstaates in Brasilien. In: Das Argument 50 (276), 361-373.
- UNCTAD/ AK Wien (2011) Price Formation in Financialized Commodity Markets. The role of information. Geneva: UNCTAD.
- Weisbrot, Mark/ Ray, Rebecca/ Sandoval, Luis (2009) The Chávez Administration at 10 Years: The Economy and Social Indicators. Washington D.C.: Center for Economic and Policy Research.
- Wilpert, Gregory (2007) Changing Venezuela by Taking Power. The History and Policies of the Chávez Government. London: Verso.
- World Bank, The (2011) World Development Indicators. Washington: The World Bank.
- Zeller, Christian (2008) From the gene to the globe: Extracting rents based on intellectual property monopolies. In: Review of International Political Economy 15 (1), 86-115.

Anmerkung

- 1 Dieser Artikel entstand im Rahmen eines vom OeNB Jubiläumsfonds unter der Nr. 13621 finanzierten Projektes.